



Schweizerische Eidgenossenschaft  
Confédération suisse  
Confederazione Svizzera  
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für  
Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation UVEK

**Bundesamt für Umwelt BAFU**  
Abteilung Arten, Ökosysteme, Landschaften

Bern, 01.09.2014

---

# Waldreservate in der Schweiz

## Bericht über den Stand Ende 2012

---



Im Waldreservat Combe Grède am Chasseral

## Impressum

Herausgeber:

Bundesamt für Umwelt BAFU, Abteilung Arten, Ökosysteme, Landschaften

Text, Grafik, Titelfoto und Redaktion:

Dr. Markus Bolliger, BAFU

Datenmodell:

Dominik Angst, BAFU

Geodaten:

Kantone (GIS-Verantwortliche, Kantonsforstämter)

Bearbeitung der kantonalen Datensätze und statistische Auswertung der Geodaten:

Barbara Stöckli, Andreas Eisenhut und Anja Schneiter, IMPULS AG Thun

Analyse Waldgesellschaften:

Peter Steiger, Rodersdorf

Download:

[www.bafu.admin.ch](http://www.bafu.admin.ch)

© BAFU 2014

## Inhalt

<b>1</b>	<b>Zusammenfassung</b>	<b>4</b>
<b>2</b>	<b>Wichtige Zahlen auf einen Blick</b>	<b>5</b>
<b>3</b>	<b>Zweck der Statistik</b>	<b>5</b>
<b>4</b>	<b>Rahmenbedingungen und Methodik</b>	<b>6</b>
<b>5</b>	<b>Was sind Waldreservate? – Definition</b>	<b>7</b>
<b>6</b>	<b>Statistik</b>	<b>9</b>
6.1	Schweiz	9
6.2	Produktionsregionen (Grossregionen)	13
6.3	Wirtschaftsregionen	16
6.4	Kantone	21
6.5	Repräsentanz der Waldgesellschaften	23

# 1 Zusammenfassung

In Waldreservaten hat die Natur Vorrang vor den Interessen des Menschen; Reservate schützen den Wald als natürliches Ökosystem und dienen der Erhaltung der Tier- und Pflanzenwelt. In Naturwaldreservaten wird ganz auf forstliche Eingriffe verzichtet, damit sich der Wald wieder natürlich entwickeln kann; in Sonderwaldreservaten wird gezielt eingegriffen, um ökologisch wertvolle Lebensräume aufzuwerten und bedrohte Arten zu fördern.

Auf der Grundlage des Bundesgesetzes über die Geoinformation (GeoIG) hat das BAFU im Austausch mit Fachexperten und Kantonsvertretern ein Datenmodell zur Erfassung der Fläche und der geografischen Lage der Waldreservate entwickelt. Bis Ende 2012 haben die Kantone dem Bund die entsprechenden geografischen Daten ihrer Reservate übermittelt. Diese wurden in Zusammenarbeit mit der Firma IMPULS in Thun ausgewertet. Der vorliegende Bericht enthält die wichtigsten Fakten zum Stand der Waldreservate bis Ende 2012.

Waldreservate haben mit 58 035 Hektaren Wald einen Anteil von 4,8 % an der Waldfläche der Schweiz; damit ist das walddpolitische Ziel von 10 % bis 2030 zur Hälfte erreicht.

Das Verhältnis zwischen NWR und SWR (Naturwaldreservatsflächen und Sonderwaldreservatsflächen) ist mit 56:44 ziemlich ausgewogen (32 565 ha zu 25 470 ha).

Die Waldreservate sind ungleichmässig auf die Regionen verteilt – sowohl was ihre Zahl (bzw. ihre Dichte), ihre Gesamtfläche und ihr Anteil an der Waldfläche betrifft. Am geringsten ist ihr Anteil im zentralen Mittelland sowie in den Südwestalpen (Wallis): unter 2 %, mit je unter 2000 Hektaren; am höchsten in den östlichen Voralpen und im östlichen Jura (über 9 % der Waldfläche). Die grössten Reservatsflächen finden sich von insgesamt je 8–12 000 Hektaren im westlichen Jura (inkl. Solothurn), im östlichen Mittelland und in den Südostalpen (Graubünden).

Auch in der Flächengrösse pro Objekt sind die Unterschiede gross. Im Mittelland, und hier vor allem im Osten, gibt es zwar sehr viele Reservate (61 pro 100 km<sup>2</sup>), doch sind diese im Durchschnitt nur 8 Hektaren gross. Das andere Extrem findet sich am Alpensüdhang (Tessin, Misoix, Puschlav): Hier kommt statistisch auf 100 km<sup>2</sup> Wald nur 1 Reservat, das aber im Durchschnitt 267 ha gross ist. Im Schweizer Durchschnitt ist ein Waldreservat 26 ha gross.

Die 101 grössten Reservate von je min. 100 ha (= 4,5 aller Reservate) machen 70 der gesamten Reservatsfläche aus; demgegenüber haben die 1341 Kleinstreservate unter 5 ha (= 60 aller Reservate) nur einen Anteil von 2,7 an der Reservatsfläche.

Mit zunehmender Meereshöhe nimmt die Grösse der Objekte zu. So beträgt der Zentralwert (der Median) der Reservate in der oberen subalpinen Stufe 71,2 (83,5) Hektaren, in der kollin-submontanen Stufe dagegen nur 1,9 (13,8) Hektaren (*in Klammer der Median ohne Kleinstreservate unter 5 ha, die im Mittelland besonders häufig sind*).

Von besonderem Interesse sind Naturwaldreservate, in denen die natürliche Waldentwicklung auf einer ausreichend grossen Fläche ablaufen kann, wofür im Minimum 20–40 ha nötig sind (S. 17). Am meisten Reservate, in denen diese Bedingung erfüllt sind, finden sich mit 69 Objekten im westlichen Jura (mit Solothurn), am wenigsten im zentralen und westlichen Mittelland (8 bzw. 9 Objekte).

Zu den Zielen der Waldreservatspolitik gehört auch die Schaffung von 30 sehr grossen Reservaten über 500 ha. Insgesamt gibt es davon 17 Objekte, womit das Ziel bereits zur Hälfte erreicht ist. Allerdings sind diese Grossreservate sehr ungleichmässig über das Land verteilt: 12 der 17 Objekte >500 ha (71) liegen in nur 3 der 14 Wirtschaftsregionen: Voralpen Ost, Alpen Südost, Alpensüdseite.

Insgesamt gibt es 68 Reservate von mindestens 100 Hektaren, auf denen die Naturwaldfläche dominiert und somit optimale Bedingungen für eine natürliche Waldentwicklung bestehen. Auch hier zeigt sich eine Ungleichverteilung: 27 dieser Objekte (40 %) kommen in nur 3 der 14 Wirtschaftsregionen vor: Jura West, Voralpen Ost, Alpensüdseite. Im westlichen Mittelland gibt es als einziger Region kein Waldreservat von mindestens 100 Hektaren.

Von den 121 Waldgesellschaften der Schweiz sind 104 (86 %) im Reservatsnetz vertreten. Etwa 60 sind mässig gut bis sehr gut vertreten, wenn man sowohl ihre Flächenanteile und die Zahl ihrer Vorkommen in den Reservaten berücksichtigt. Ungenügend repräsentiert sind unter anderen (vgl. Kap. 6.5) mehr als die Hälfte der Buchenwälder, etliche Eichen-Hainbuchenwälder, sowie bei den Föhrenwäldern die oft nur kleinflächig verbreiteten Spezialistengesellschaften.

## 2 Wichtige Zahlen auf einen Blick

Fläche der Reservate	<b>Alle Waldreservate</b>	<b>58 035</b>
	Anteil an Waldfläche Schweiz (%)	4,8
	Durchschnitts(wald)fläche pro Reservat (ha)	26
	Durchschnittsfläche ohne Kleinstreservate (ha)	64
	Naturwaldfläche (ha)	32 565
	in % der gesamten Reservatsfläche	56
	Sonderwaldfläche (ha)	25 470
	in % der gesamten Reservatsfläche	44
Anzahl Waldreservate	Komplexreservate (NWR + SWR)	95
	Naturwaldreservate (NWR)	724
	Sonderwaldreservate (SWR)	1 408
	<b>Total</b>	<b>2 227</b>
	davon Kleinstreservate <5 ha	1 341
	davon Reservate >20 <500 ha	425
	davon Grossreservate >500 ha	17

## 3 Zweck der Statistik

Im Jahre 2001 einigten sich das BAFU (damals BUWAL) und die Forstdirektorenkonferenz der Kantone (FoDK) auf gemeinsame Ziele in der Waldreservatspolitik. Diese «Leitsätze einer Waldreservatspolitik Schweiz» streben bis zum Jahre 2030 an, mindestens 10 % der Waldfläche der Schweiz als Waldreservate auszuweisen, davon etwa die Hälfte Naturwaldreservate, sowie 30 Grossreservate von min. 500ha. Ausserdem sollen in dem zu schaffenden Reservatsnetz alle Waldtypen angemessen vertreten sein, wobei der Schutz der seltenen oder gefährdeten Waldtypen, Tiere und Pflanzen besonders zu berücksichtigen ist.

Der Hauptzweck der vorliegenden Statistik ist deshalb die Erfolgskontrolle dieser Politik. Sie zeigt auf, inwieweit die Ziele schon erreicht worden sind, und wo noch Lücken im Reservatsnetz bestehen. Daraus lässt sich der künftige Handlungsbedarf ableiten, die Statistik liefert somit die Grundlage für die künftige Steuerung der Politik. Ausserdem dient sie als Planungsinstrument auf nationaler Ebene, wenn es etwa darum geht, neue Grossprojekte zu beurteilen, wie z. B. Park- und Vernetzungsprojekte.

Nicht zuletzt ist die Statistik die Grundlage für die internationale Berichterstattung und für die Öffentlichkeitsarbeit. Im Rahmen internationaler Vereinbarungen ist die Schweiz verpflichtet, die Fläche der geschützten Wälder zu erheben. Waldreservate stossen darüberhinaus bei Naturschutzorganisationen, Umweltpolitikern und in der Öffentlichkeit auf ein besonderes Interesse, dem mit einem vielfältigen Informationsangebot entsprochen werden soll.

## 4 Rahmenbedingungen und Methodik

### Grundlage Geoinformationsgesetz

Grundlage der Statistik ist das Bundesgesetz über die Geoinformation (kurz Geoinformationsgesetz, GeolG, in Kraft seit 1. Juli 2008), das die Erfassung und die Bereitstellung von geografischen Daten (Geodaten) regelt, die dem Bundesrecht unterstellt sind. Der Bundesrat erlässt einen Katalog, in dem alle entsprechenden Geobasisdaten aufgeführt sind, und bestimmt die Anforderungen, denen diese genügen müssen. Die Einzelheiten dazu sind jeweils in den sog. minimalen Geodatenmodellen enthalten.

Massgebend für die vorliegende Statistik ist die Modelldokumentation «Waldreservate», Identifikator 160» der Geobasisdaten des Umweltrechts, auch als minimales Datenmodell bezeichnet. Dieses definiert den Inhalt und die Form der Geodaten, welche die Kantone zu erheben und dem BAFU zu übermitteln haben. Das Datenmodell wurde in einer Fachinformationsgemeinschaft unter Leitung des BAFU erarbeitet, in dem die GIS-Verantwortlichen von 8 Kantonen vertreten waren (AG, BE, BL, GR, JU, NE, VD, ZH), sowie je ein Vertreter der IKGeo (Gremium für die interkantonale Koordination in der Geoinformation) und bis 2011 auch einer der KOGIS (Koordination der Geoinformation, Landestopographie).

### Beschränkung auf die geografischen Kerndaten

Der Weg zum Datenmodell war lang und steinig. Ursprünglich waren darin neben den geografischen Kerndaten zusätzliche Attribute vorgesehen gewesen, wie z. B. die Dauer der Reservatsverträge, die Eigentumsverhältnisse im Reservat, die konkrete Zielsetzungen in den Reservaten, wie u.a. Alt- und Totholzförderung, das Vorkommen besonderer Standorte, die zu fördernden Zielarten von Pflanzen und Tieren, sowie spezielle Ziele wie die Schaffung von lichthem Wald und Mittelwald, und vor allem die in den Reservaten vertretenen Waldgesellschaften. Es zeigte sich aber bald, dass es nicht möglich sein würde, in absehbarer Zeit von allen Kantonen diese Daten in der erforderlichen Qualität und Konsistenz zu bekommen. Deshalb wurde das Datenmodell rigoros abgespeckt, so dass es in der vorliegenden definitiven Form ausschliesslich aus den geografischen Kerndaten besteht: Geometrie des Reservatsperimeters, und Geometrien der im Reservat vorkommenden Schutzflächenklassen nach internationalem System (1.1: no intervention; 1.2; minimum intervention; 1.3: conservation through active management).

Das Datenmodell wurde zweimal in die Anhörung bei den Kantonen geschickt, wonach jeweils eine arbeitsaufwändige Überarbeitung vor allem der technischen Details fällig war, die letzte im Herbst 2013. Gleichzeitig, also parallel dazu, übermittelten die Kantone dem BAFU ihre Reservatsdaten, so dass Ende 2012 ein vollständiger Datensatz zur Verfügung stand.

### Auswertung, Waldfeststellung, Waldgesellschaften

Daten-Stand. Mit der Auswertung des Datensatzes wurde das Büro IMPULS AG in Thun beauftragt. Vor der eigentlichen statistischen Auswertung mussten die von den Kantonen in unterschiedlichem Detaillierungsgrad gelieferten Daten harmonisiert und viele technischen Einzelfragen geklärt werden. Zusätzlich zu den kantonalen Daten wurden die Daten von ProNatura und zum Nationalpark eingeholt. Die nun vorliegende Auswertung gibt den Stand der Dinge Ende 2012 wieder; weil in einigen Kantonen inzwischen weitere und zum Teil auch grössere Reservate eingerichtet worden sind, hinkt die Statistik der Realität um etwa ein Jahr hinterher.

Waldfeststellung. Das Datenmodell bezieht sich jeweils auf die gesamte Reservatsfläche, die vor allem im Gebirge oft auch Nichtwaldflächen einschliesst wie Felsen, Blockschutthalden, Weiden und Rasen. Für die meisten Statistiken und Vergleiche interessiert aber nur die Waldfläche in den Reservaten. Es war deshalb nötig, die Waldflächen innerhalb der Reservatsperimeter herauszufiltern. Voraussetzung hierfür war die Definition einer Referenzwaldfläche; als Grundlage wurde der Datensatz «swissTLM3D2» der swisstopo gewählt, der auf nationaler Ebene die homogensten Daten bietet, andererseits aber die Waldfläche im Vergleich zum LFI-Wald sehr konservativ ausweist. Um möglichst

nahe an die LFI-Waldfläche heranzukommen, wurden deshalb mehrere Prozessierungsschritte ausgeführt. Zusammengefasst schliesst die Referenzwaldfläche folgende Perimeter ein: Wald, offener Wald, Gebüschwald, 20m-Zone mit Fels, Lockergestein und Feuchtgebiet angrenzend an Waldfläche, sowie alle Vivian- und Lothar-Sturmflächen (die in den swisstopo-Datensatz teilweise nicht enthalten sind). Die so errechnete Referenzwaldfläche beträgt 12 106 km<sup>2</sup>, und somit 95 % der LFI-Waldfläche.

Repräsentanz der Waldgesellschaften. Um überprüfen zu können, inwieweit die Waldvegetation der Schweiz repräsentativ im Reservatsnetz vertreten ist, muss für jedes Waldreservat der flächenmässige Anteil der verschiedenen Waldgesellschaften bekannt sein. Diese Information wird das minimale Geodatenmodell «Forstliche Planung», Identifikator 161 (Standortverhältnisse, Waldfunktionen) liefern. Weil dieses frühestens 2016 zur Verfügung steht, hat man sich für die vorliegende Auswertung für eine provisorische Lösung entschieden. Der Waldfachmann Peter Steiger hat mit Hilfe aller verfügbaren Informationen und aufgrund seines Expertenwissens für jedes Reservat die Waldgesellschaften eruiert. Damit können wir bereits heute einschätzen, wie die verschiedenen Waldtypen im Reservatsnetz vertreten sind, und Lücken erkennen. Damit ist eine wichtige Grundlage für die Ausrichtung der künftigen Reservatspolitik geschaffen worden.

## 5 Was sind Waldreservate? – Definition

Es ist wichtig, dass der Begriff Waldreservat einheitlich interpretiert wird. Andernfalls wären die kantonalen Daten nicht vergleichbar, und folglich die nationale Statistik nicht aussagekräftig. Eine genaue Definition, die alle Objekte mit Reservatscharakter umfasst, ist aber schwierig zu formulieren. Denn weder die Flächengrösse, noch die Dauer des Vertrages mit dem Waldeigentümer sind dafür geeignet. Trotzdem ist es möglich, das wesentliche Merkmal von Waldreservaten zu umschreiben: «Waldreservate sind grundsätzlich auf Dauer angelegte Vorrangflächen für die ökologische und biologische Vielfalt im Wald».

«Auf Dauer angelegt» drückt aus, dass Reservate langfristig eingeplant werden sollen, unabhängig von der aus eigentumsrechtlichen und finanziellen Gründen jeweils beschränkten Vertragszeit von 50 oder 99 Jahren. Denn Reservate können nur dann die erwünschte Wirkung auf die biologische Vielfalt entfalten, wenn sie lange Zeit bestehen. Nur dann ist gewährleistet, dass jene Vielzahl von Kleinlebensräumen mit einem reichhaltigen Angebot an Nahrungsquellen entsteht, von dem die standortstypische Artenvielfalt abhängt. Waldreservate stellen sicher, dass bestimmte Habitate ununterbrochen vorhanden sind, was für allem für Arten mit beschränkter Ausbreitungsfähigkeit wie z. B. Mullkäfer überlebenswichtig ist. Dieser Grundsatz gilt auch für Sonderwaldreservate, in denen die Qualität bestimmter Habitate mit regelmässigen Eingriffen sichergestellt werden muss.

Die Flächengrösse eines Reservates ist ebenfalls wichtig für die angestrebte ökologische Wirkung. Verallgemeinernd lässt sich sagen: Je grösser desto besser. Denn je grösser die Fläche, desto höher die Wahrscheinlichkeit, dass alle standortstypischen Habitate und ökologischen Ressourcen wie z. B. Alt- und Totholz in allen Formen und Abbaustadien konstant vorhanden sind; desto geringer ist auch der Einfluss von Störungen, die von aussen kommen – grosse Waldreservate sind besser abgepuffert als kleine. Für Waldreservate sind deshalb mindestens 20 Hektaren anzustreben, für Naturwaldreservate 40 oder noch besser über 100 Hektaren.

Diese Zahlen sind allerdings nur eine Richtlinie, denn auch für kleinere Reservate gibt es gute Gründe. Zum Beispiel wenn es darum geht, nur kleinflächig verbreitete seltene Waldgesellschaften zu schützen, wie den Geissklee-Föhrenwald (Cytiso-Pinetum) und den Hirschzungen-Ahornwald (Phyllitido-Aceretum), oder die ebenfalls räumlich sehr begrenzten Lebensräume von seltenen Arten wie bestimmte Orchideen und Waldtagfalter.

Die Festlegung einer minimalen Flächengrösse für Waldreservate ist deshalb nicht zielführend. Vielmehr soll das jeweilige konkrete Schutz- und Förderungsziel eines Reservates die Flächengrösse bestimmen. Die vorliegende Statistik enthält aus diesem Grund auch Kleinstreservate unter 5 Hektaren, die aber für bestimmte Auswertungen und Vergleiche herausgerechnet wurden.

### Welche Typen von Reservaten gibt es?

In der Schweiz unterscheidet man zwischen Naturwaldreservaten (NWR), Sonderwaldreservaten (SWR) und einer Kombination dieser beiden Typen, den sog. Komplexreservaten (KWR). Naturwaldreservate dienen dem Prozessschutz, d. h. hier soll sich der Wald wieder natürlich entwickeln können, was forstliche Eingriffe jeder Art ausschliesst. In Sonderwaldreservaten hingegen wird gezielt eingegriffen, um einen besonderen Lebensraum aufzuwerten und prioritäre Zielarten zu fördern (Mittelspecht, Auerhuhn, Gelbringfalter, Juraviper, Purpurorchis usw.).

Aus der Tabelle geht hervor, welchen internationalen Waldschutzflächen-Klassen (Forest Europe, früher MCPFE) diese drei Schweizer Typen jeweils zugeordnet werden können.

Ziel	Klasse Forest Europe	Massnahmen bzw. Auflagen	Bezeichnung in der Schweiz*		
			NWR	SWR	KWR
Prozessschutz: natürliche Waldentwicklung – Waldwildnis	1.1	Keine Holznutzung; absoluter Schutz, keine Eingriffe, Wegegebot	X		X
	1.2	Keine Holznutzung; minimale Eingriffe möglich, kein Wegegebot			
Erhaltung und Förderung von bestimmten Lebensräumen und Arten	1.3	Gezielte Eingriffe zur Erreichung des Naturschutzziels nötig – u.a. auch Holzschläge. Holznutzung z. T. beschränkt möglich		X	X

\* Schweizerische Naturwaldreservate, sowie Naturwaldflächen in Komplexreservaten, entsprechen meistens der internationalen Schutzflächenkategorie 1.2; das bedeutet, dass u.a. das Sammeln von Pilzen und Beeren und die Jagd nicht verboten sind; Sicherheitsschläge entlang von Waldstrassen können ausgeführt, und Waldbrände aktiv bekämpft werden. Die Kategorie 1.1 ist praktisch nur im Schweizerischen Nationalpark grossflächig vertreten. Oft werden in Reservaten die beiden Ziele kombiniert – man spricht dann von Komplexreservaten: In einer Kernzone lässt man z. B. die natürliche Waldentwicklung zu (=Naturwaldfläche, 1.2), und auf anderen Flächen greift man aktiv ein (Sonderwaldfläche, 1.3), um z. B. mit Lichtungsschlägen heliophile Orchideen zu fördern oder die Balzplätze des Auerhuhns vor dem Einwachsen zu bewahren.

## 6 Statistik

### 6.1 Schweiz

Insgesamt gibt es 2227 Reservate mit einer Gesamtfläche von 87 211 ha; davon entfallen 29 176 ha auf Nichtwaldflächen – somit sind in den Reservaten 58 035 ha Wald geschützt – das entspricht 4.8 Prozent der Waldfläche der Schweiz (Stand Ende 2012).

Reservatstyp	Anzahl	Fläche (ha)			Anteil an Waldfläche Schweiz (%)	
		Total	Natur-Wald (keine Eingriffe)	Sonderwald (Eingriffe)		Ø Grösse
Naturwaldreservate	725	28 426	28 426	0	39.20	2.34
Komplexreservate	95	11 495	4 138	7 357	121.00	0.95
Sonderwaldreservate	1 408	18 114	0	18 114	12.90	1.49
<b>Alle Reservats-Typen</b>	<b>2 227</b>	<b>58 035</b>	<b>32 564</b>	<b>25 471</b>	<b>26.10</b>	<b>4.8</b>
Davon Kleinstreservate <5 ha	1341	1 685	675	1 010	1.26	0.14
Davon Grossreservate >500 ha	17	18 907	12 400	6 507	1 112.00	1.56

Erfasst sind neben allen von den Kantonen gemeldeten Waldreservaten auch der Wald im Nationalpark (5240 ha = 9 % der Reservatsfläche), von ProNatura (2408 ha = 4 %) und der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETHZ: 0,4 %). Der Waldanteil wurde auf der Grundlage des Datensatzes «swissTML3D» der Swisstopo ermittelt. Zum Wald gehören demnach folgende Bodenbedeckungstypen: Wald, offener Wald, Gebüschwald (weitere Einzelheiten zur Waldfeststellung in Kap. 4).

#### Das Verhältnis von Naturwald- zu Sonderwaldreservatsflächen ist mit 56:44 ziemlich ausgewogen

Von den Naturwaldreservatsflächen entfallen 83 % oder 26 906 ha auf die MCPFE-Kategorie 1.2; nur 5656 ha (17 % der Naturwaldfläche) entsprechen der sehr streng geschützten Kategorie 1.1; im wesentlichen handelt es sich um den Wald im Nationalpark (5240 ha).

#### Anzahl und Flächengrösse der Reservate

Wie die nachfolgenden Grafiken (Abb. 1 und 2) zeigen gibt es sehr viele kleine Reservate unter 5 ha (1341 von 2227=60%), die aber flächenmässig nur wenig ins Gewicht fallen (1685 ha =2,9% der Reservatsfläche). Andererseits machen die nur 17 Reservate mit über 500 ha 32,6% der Waldreservatsfläche aus (18 907 ha); darin enthalten ist allerdings der Wald im Nationalpark, der allein 5240 ha gross ist.

Im Durchschnitt ist die Waldfläche eines Waldreservates 26 ha gross. Berücksichtigt man nur die Reservate über 5 ha, beträgt die Durchschnittsfläche 64 ha. Die mittlere Fläche eines Reservates (Median) beträgt allerdings ohne Kleinstreservate bloss 17,6 ha (Sonderwaldreservate), bzw. 18,1 ha (Naturwaldreservate), sowie 48,1 ha bei den Komplexreservaten.

Abb. 1 Anzahl Waldreservatsobjekte, und ihr Anteil an der gesamten Reservatsfläche in Prozent, pro Grössenklasse (ganze Schweiz)

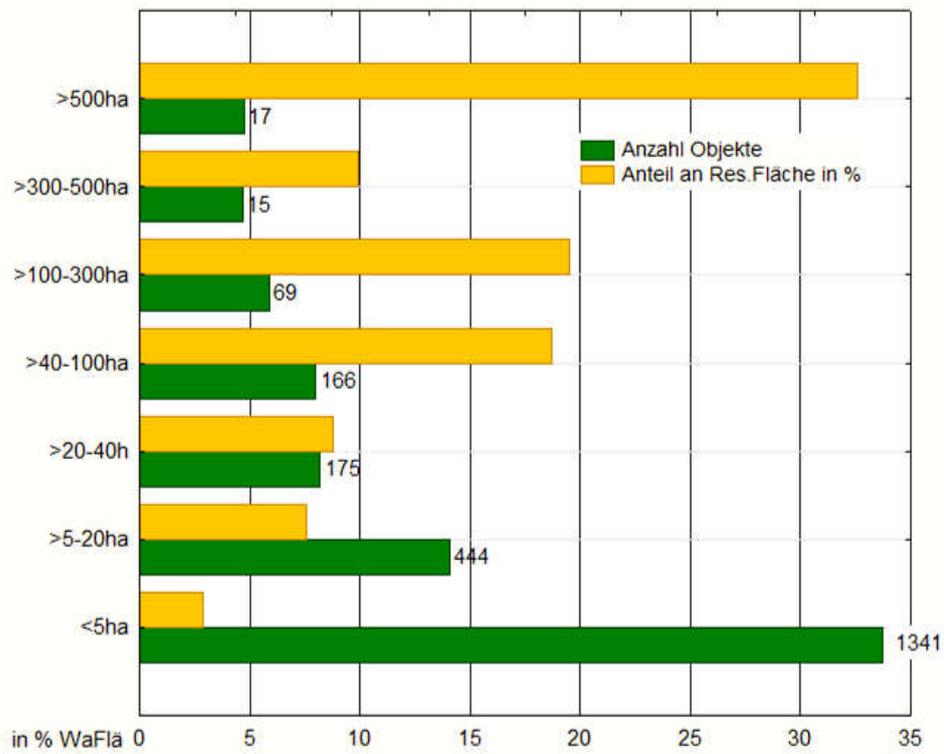
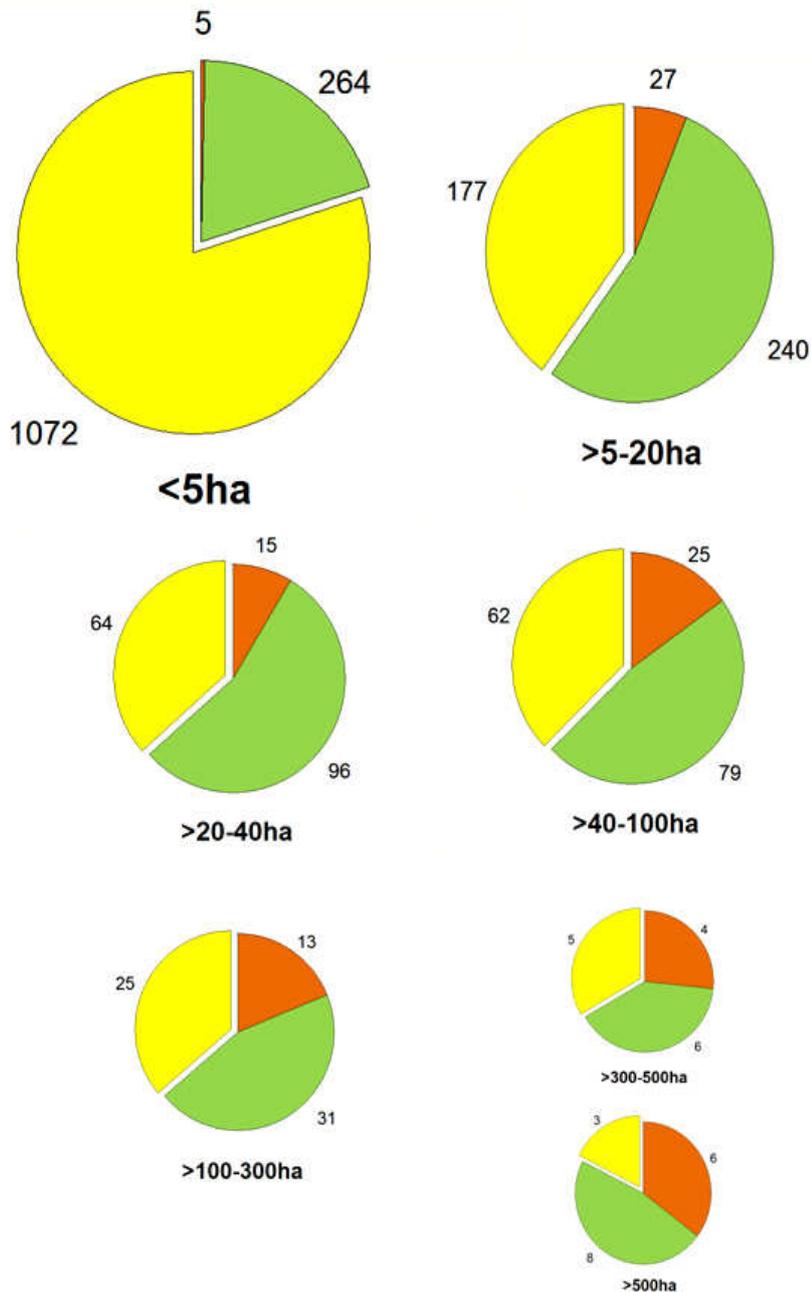


Abb. 2 Verteilung der Reservate (Anzahl Objekte) auf die Grössenklassen – nach Reservatstyp (KWR: braun, NWR: grün und SWR: gelb). Die Grösse der Torten richtet sich nach der Gesamtzahl der Objekte



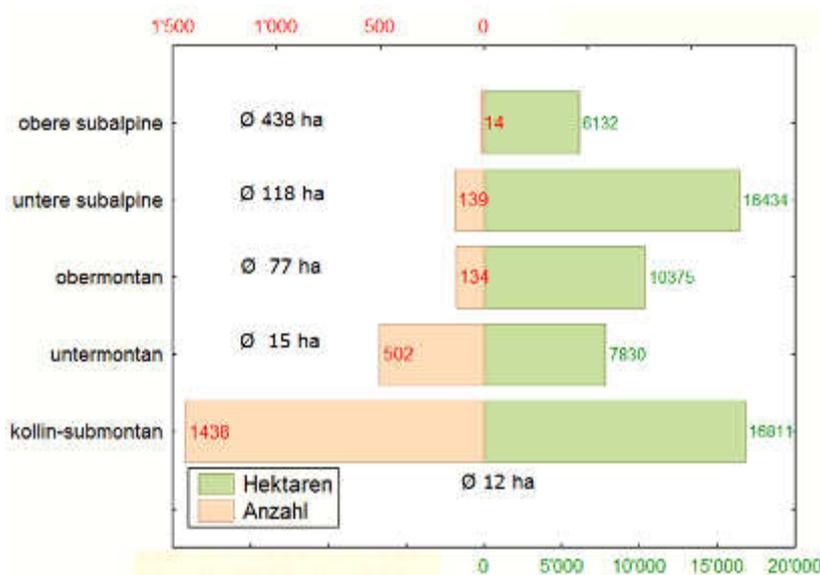
80 % der Kleinreservate unter 5 ha sind Sonderwaldreservate, in denen ökologisch vielfältige Waldlebensräume mit gezielten Eingriffen aufgewertet und seltene Waldgesellschaften geschützt werden. Bei allen anderen Grössenklassen überwiegen die Komplex- und Naturwaldreservate gegenüber den Sonderwaldreservaten. Auffallend viele Naturwaldreservate (240) fallen in die Grössenklassen >5–20 ha – womit sie nach wissenschaftlichen Erkenntnissen eigentlich zu klein für einen nachhaltig funktionierenden Prozessschutz sind, für den eine Fläche von 20–40 ha als Minimum gilt.

### Reservate und Höhenstufen

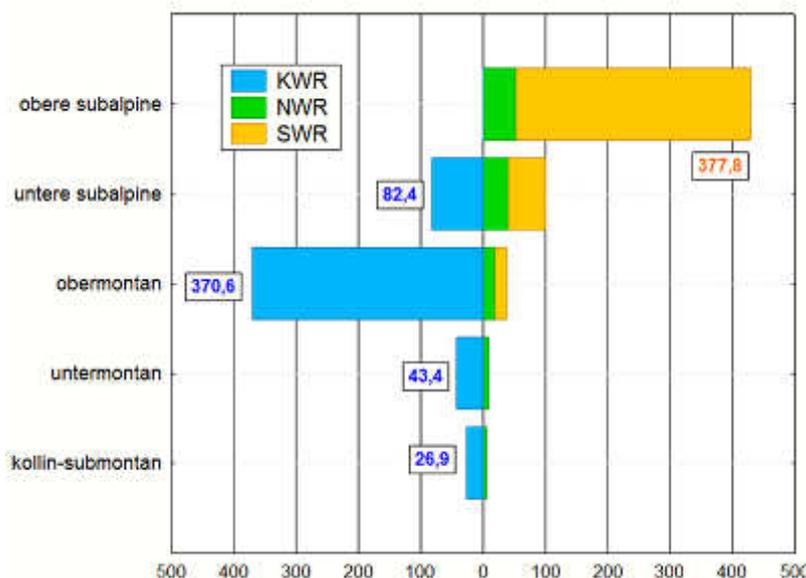
Die Waldreservatsfläche verteilt sich insgesamt ziemlich regelmässig auf die Höhenstufen, sofern man die montane Stufe als Einheit auffasst (Abb. 3). Die Grafik zeigt aber ein Reservatsflächen-Defizit in der unteren Montanstufe auf.

Erheblich sind die Unterschiede in der Grösse und in der Häufigkeit der Objekte. Grob gesagt kann man sagen: Mit zunehmender Meereshöhe gibt es immer weniger, dafür aber grössere Reservate (Abb. 3). Nimmt man den Durchschnittswert aller Reservate der tiefstgelegenen Stufe, so beträgt dieser 12 ha, gegenüber 438 ha in der oberen subalpinen Stufe. Markant unterscheiden sich die Reservats-TYPEN in der Grösse (Abb. 4): Während der Zentralwert (Median) bei den Komplexreservaten der oberen Montanstufe 370 Hektaren und jener der Sonderwaldreservate der oberen subalpinen Stufe sogar 378 ha beträgt, beträgt die mittlere Grösse (der Median) der Reservate in der kollin-submontanen Stufe nur 0,7 ha (SWR), 5,1 ha (NWR) oder 26,9 ha (KWR) (Abb. 4).

**Abb. 3 Anzahl (rot), Gesamtfläche (grün) und Durchschnittsfläche der Reservate (alle Objekte)**

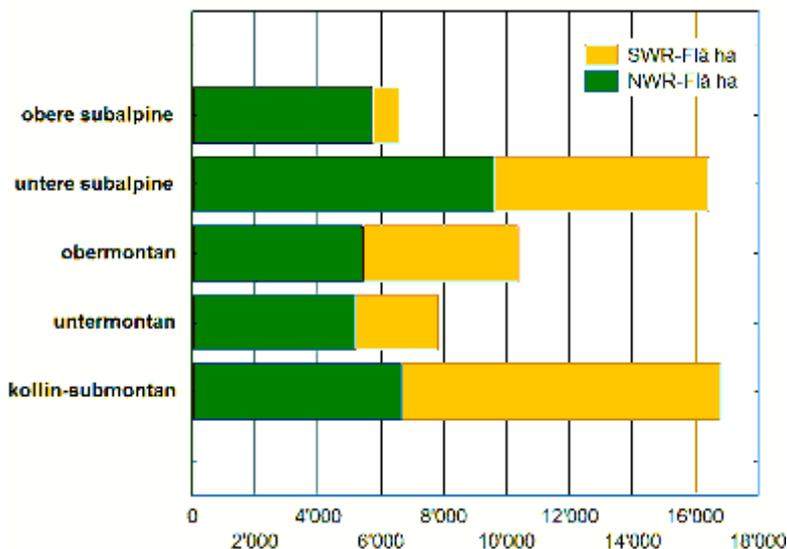


**Abb. 4 Mittlere Flächengrösse (MEDIAN) der Reservatsobjekte, nach Reservatstyp**



Aus Abb.5 geht hervor, dass die grösste Naturwaldreservatsfläche in der unteren subalpinen Stufe liegt, und die grösste Sonderwaldreservatsfläche in der kollin-submontanen.

**Abb. 5 Reservatsflächen in Hektaren, nach Höhenstufe und Reservatsflächentyp (Natur- und Sonderwald)**



## 6.2 Produktionsregionen (Grossregionen)

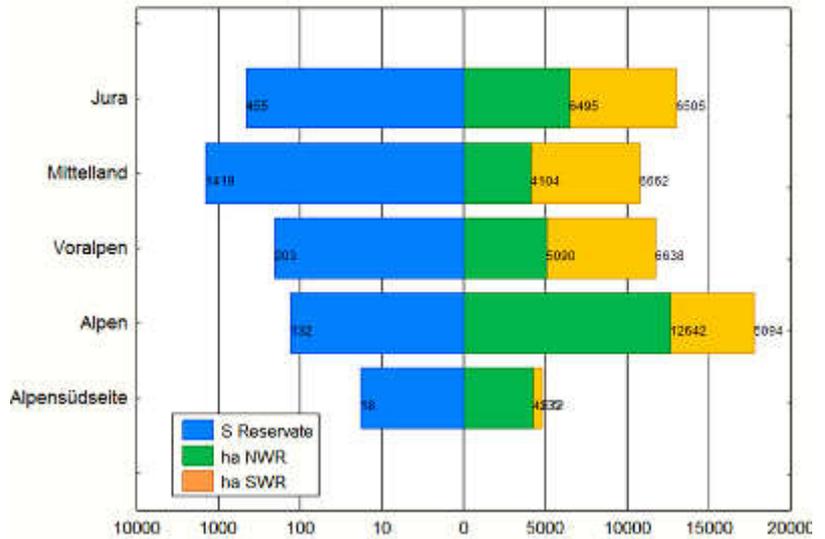
Die Region Alpen besitzt mit 17736 ha die grösste Waldreservatsfläche, die zu 71 % (12642 ha) aus Naturwaldflächen besteht (Abb. 6 und 7). Demgegenüber weist die Alpensüdseite sowohl absolut (in ha) als auch relativ (Anteil an Waldfläche) die geringste Reservatsfläche auf. Auch die Dichte ist hier am geringsten (1 Reservat auf 100km<sup>2</sup>, Abb. 9). Andererseits ist der Anteil der Naturwaldreservatsflächen im Süden am höchsten (88 % der Reservatsfläche), wie auch mit Abstand die durchschnittliche Reservatsgrösse mit 267 Hektaren (Abb. 9), sowie der Zentralwert (Median) der Naturwaldreservate mit über 200 ha (Abb. 10). Das bedeutet, dass hier dem Prozessschutz breiten Raum gegeben wird.

Ein ganz anderes Bild zeigt das Mittelland: Hier ist die Fläche aller Reservate mit 10766 ha zwar vergleichbar mit dem Jura und den Voralpen, die Naturwaldreservatsfläche mit 4104 ha aber am kleinsten (Abb. 6), wie auch deren Anteil an der Gesamtreservatsfläche (38 %) am niedrigsten; dafür gibt es extrem viele Reservatsobjekte (1419, Abb. 8), was sich in einer entsprechend hohen Dichte niederschlägt (Abb.9: 61 Reservate auf 100km<sup>2</sup>). Deren durchschnittliche Fläche ist aber mit 8 ha vergleichsweise winzig (Landesdurchschnitt: 26 ha). Rechnet man die unter 5 ha messenden Kleinstreservate heraus, beträgt die Durchschnittsfläche der Reservate im Mittelland immerhin 32 ha – was aber nur der Hälfte des Landesdurchschnittes von 64 ha entspricht (Naturwaldreservate sind im Mittelland durchschnittlich 38,2 ha gross).

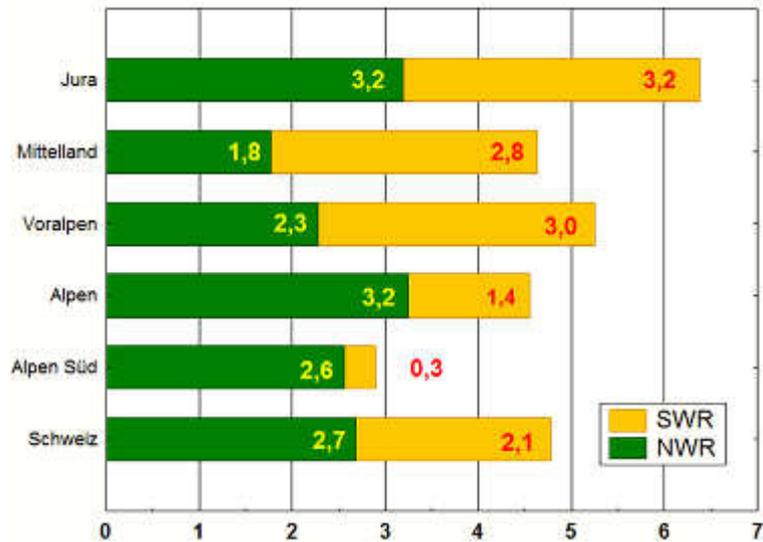
Aufschlussreicher ist allerdings der Zentralwert (Median), der ein Bild von der Verteilung der Reservate auf die Grössenklassen vermittelt (Abb. 10); Er beträgt im Mittelland für die Sonderwaldreservate winzige 0,51ha, für die Naturwaldreservate 4,1 ha und für die Komplexreservate 35,6ha. Es gibt also im Mittelland zwar sehr viele, aber zu einem grossen Teil nur sehr kleine Reservate. Nur 11 % der Naturwaldreservate im Mittelland sind mindestens 20 ha gross und damit gross genug, um das Ziel eines umfassenden Prozessschutzes erreichen zu können (Abb. 11).

Bezüglich des relativen Anteils der Reservate an der Waldfläche liegen der Jura (6,4 %) und die Voralpen (5,3 %) vorne (Abb. 7). am geringsten ist der Anteil auf der Alpensüdseite mit 2,9 %. Besonders interessant ist der Anteil der Naturwaldflächen in den Reservaten, weil auf ihnen ganz auf die Nutzung verzichtet wird. Die relativ höchsten Anteile von Naturwaldreservatsflächen im Verhältnis zur gesamten Waldfläche finden sich im Jura und in den Alpen mit je 3,2 % (Abb. 7).

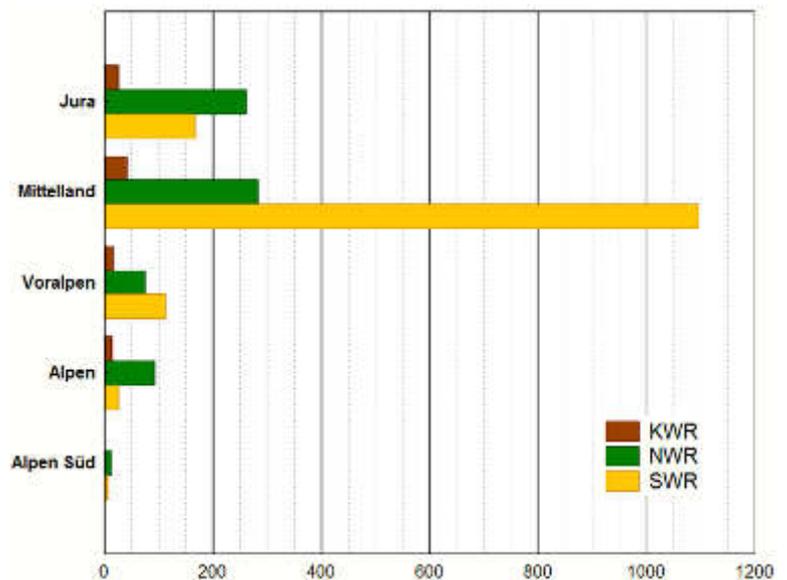
**Abb. 6 Gesamtzahl aller Reservate, und ihre Fläche in ha, differenziert nach Naturwaldfläche und Sonderwaldfläche**



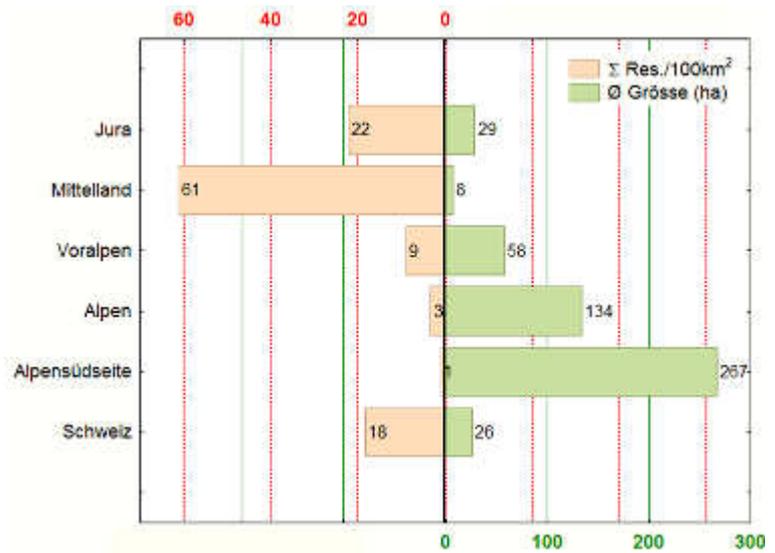
**Abb. 7 Anteil der Waldreservate an der Waldfläche in Prozent, nach Naturwald- und Sonderwaldflächen**



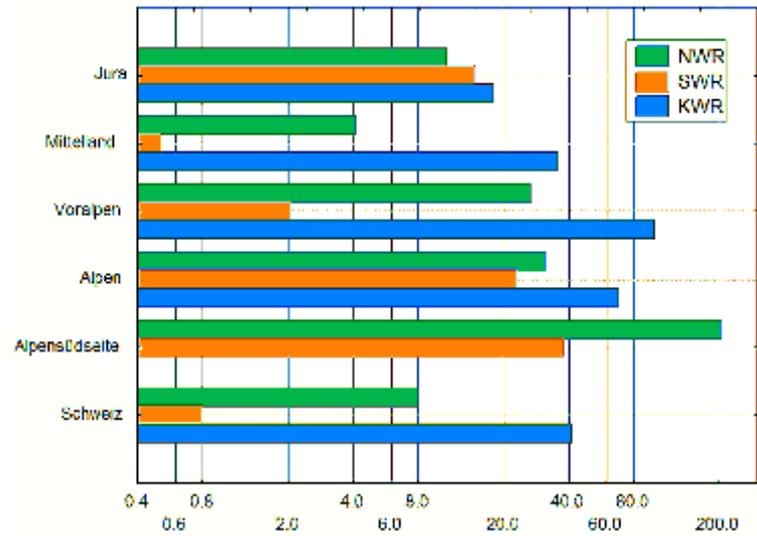
**Abb. 8 Anzahl Reservate – nach Reservatstypen**



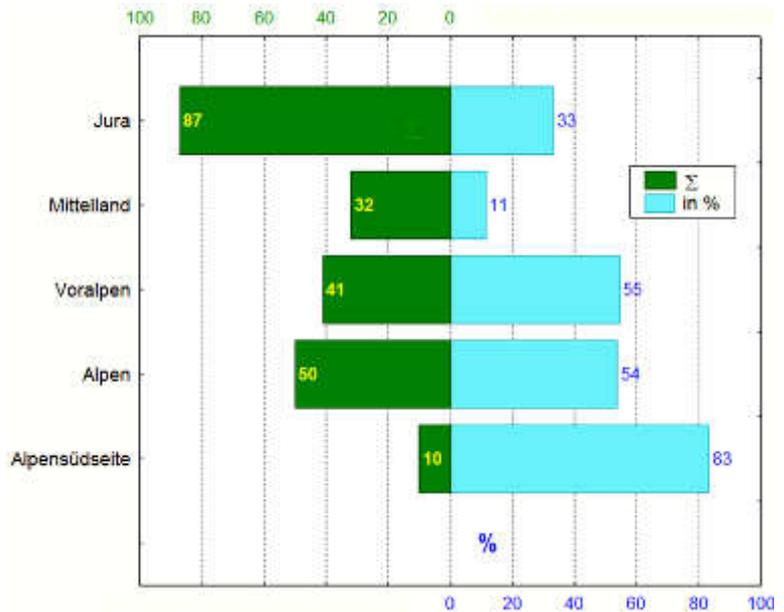
**Abb. 9 Anzahl Reservate pro 100 km<sup>2</sup>, und ihre durchschnittliche Grösse in Hektaren**



**Abb. 10 Mittlere Fläche (MEDIAN) der Waldreservate in Hektaren, nach Reservatstypen**



**Abb. 11 Mindestens 20 Hektaren grosse Naturwaldreservate – Anzahl und Anteil an der Gesamtzahl aller NWR in Prozenten**



### 6.3 Wirtschaftsregionen

Für den Bund spielen die 14 Wirtschaftsregionen eine zentrale Rolle bei der Bestimmung seiner strategischen Handlungsschwerpunkte. Bei der Beurteilung der regionalen Reservatsbilanzen muss allerdings beachtet werden, dass es auch innerhalb einer Region erhebliche Ungleichgewichte in der Zahl und im Flächenanteil der Reservate geben kann, als Folge von unterschiedlichen Politiken der beteiligten Kantone (vgl. Kapitel 6.4: Kantone). 8 der 14 Regionen weisen einen Reservatsanteil auf, der zum Teil deutlich unter dem Landesmittel von 4,8 % liegt (Abb. 12). Am tiefsten ist er in Mittelland Mitte und in den Alpen Südwest (unter 2 %), sowie in den 4 Regionen Mittelland West, Alpen Nordwest, Voralpen Mitte und Alpen Süd (alle um die 3 %). In 4 Regionen liegt der Reservatsanteil deutlich höher, in den Alpen Südost (mit dem Nationalpark, über 6 %) und in den Voralpen Ost (über 9 %) sowie dem Jura Ost (über 11 %).

Die Wirtschaftsregionen unterscheiden sich auch signifikant in der Grössenverteilung ihrer Waldreservatsobjekte (Abb. 13). Nur in drei Regionen dominieren Objekte mit über 40 ha: Voralpen West, Alpen Nordwest, und Alpensüdseite. Demgegenüber sind in Mittelland Ost nur gut 5 Reservate mindestens 20 ha gross. Der Vergleich der Zentralwerte (Mediane) der Objektflächen bestätigt diesen Sachverhalt (Abb. 14): Im Mittelland und im Jura liegen die Zentralwerte der Reservate zum Teil deutlich unter dem empfohlenen Richtwert von min. 20 Hektaren. Massiv höhere Werte weisen die Alpen auf, vor allem jene der Komplexreservate, mit Abstand am höchsten in den Alpen Südost mit 447 ha. Die Grafik von Abb. 16 liefert die Erklärung für diesen Sachverhalt. In den meisten Regionen des Juras und des Mittellandes verteilt sich die Reservatsfläche auf viel mehr Reservatsobjekte als in den Alpen, so dass die Reservate im Mittel kleiner sind. Extrem hoch ist die Reservatsdichte im östlichen Mittelland mit 1293 Objekten, die insgesamt 8380 ha einnehmen, was eine durchschnittliche Reservatsgrösse von 6,5 ha ergibt. Ganz anders präsentiert sich die Situation in Mittelland Mitte und Mittelland West: Hier ist die Reservatsfläche insgesamt viel kleiner, aber weil es hier auch sehr viel weniger Objekte gibt, sind diese im Durchschnitt grösser als der reservatsreiche Osten: 16,9 ha in Mittelland West und 25 ha in Mittelland Mitte. Das widerspiegelt sich auch in den höheren Zentralwerten sowohl der Natur- als auch der Sonderwaldreservate (Abb. 14); letztere weisen in Mittelland Ost einen zentralen Wert von nur 0,5 ha (!) auf, so dass man eigentlich nicht mehr von Reservaten sprechen kann. Es handelt sich um Kleinstobjekte, die der Erhaltung und Aufwertung von ökologisch wertvollen Biotopen dienen.

Von besonderem Interesse sind Reservate, die gross genug sind für einen vollständigen Prozessschutz in Raum und Zeit, in denen sich das Waldökosystem also langfristig natürlich entwickeln kann. Diese Bedingung ist in der Regel in Naturwaldreservaten von mindestens 20 ha und in Komplexreservaten von min. 40 ha erfüllt. Abb. 15 zeigt die Zahl der Reservate, in denen das der Fall ist, und ihren Anteil an der Gesamtzahl aller Reservate pro Region. Auch diesbezüglich sind die regionalen Unterschiede gross: Während in Jura West, zu dem auch der zentrale Solothurner Jura gehört, mit 69 Reservaten überraschend viele Objekte diese Minimalfläche aufweisen, gib es im westlichen und zentralen Mittelland nur 8 bzw. 9 davon, die jeweils 10 bzw. knappe 20 Prozent der Reservatsobjekte ausmachen. Auch der Flächenanteil der Naturwaldreservate ist hier besonders gering – sowohl in absoluten Zahlen (ha) als auch relativ im Verhältnis zur Waldfläche (Abb. 16). Herausstechend ist die Bilanz von Voralpen West: Hier ist in fast 80 % der Reservate die Naturwaldfläche gross genug für einen umfassender Prozessschutz (natürliche Waldentwicklung). Die Anteile der Naturwald-Reservatsflächen an der gesamten Waldfläche sind in Abb. 17 dargestellt; der höchste Anteil wird mit 4,7 % dank des Waldes im Nationalpark in den Alpen Südost (Graubünden) erreicht, gefolgt von den Alpen Nordost (4,3 %) und den Voralpen West (3,8 %); am geringsten mit je rund 1 % ist er im zentralen und westlichen Mittelland – also gerade dort, wo Flächen für den Schutz der natürlichen Waldentwicklung aus ökologischer Sicht besonders erwünscht wären.

Ungleich verteilt auf die Regionen sind auch die Grossreservate über 100 ha (Abb. 18). Am meisten Objekte weist Jura West auf, und bei der obersten Grössenklasse über 500 ha sind es die Voralpen Ost und die Alpensüdseite. Kein Reservat von min. 300 ha gibt es in Mittelland West.

Abb. 12 Reservatsfläche in % der Waldfläche

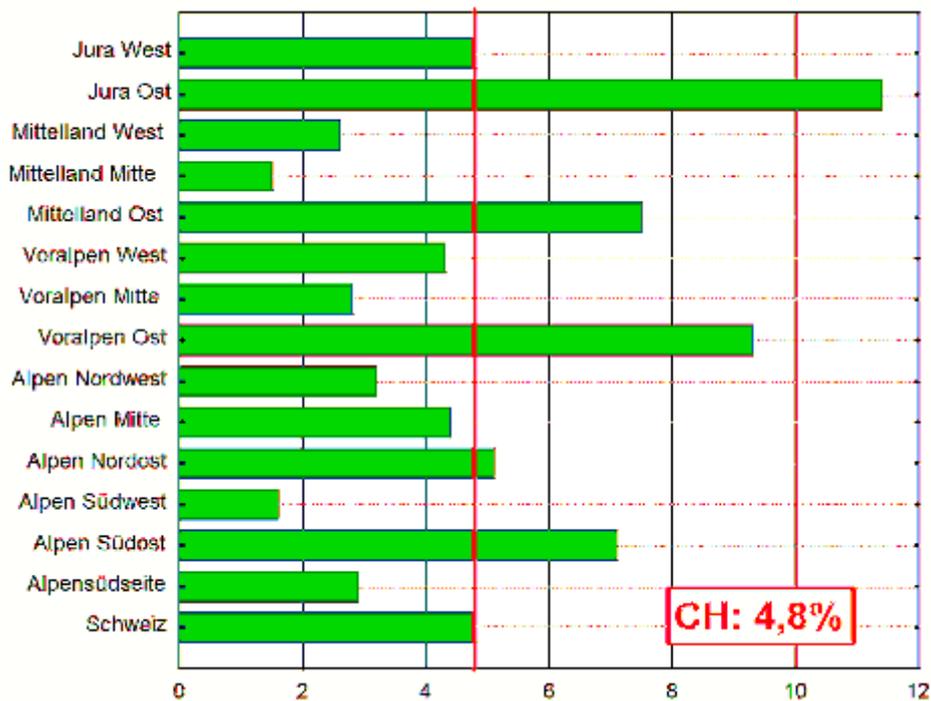


Abb. 13 Verteilung der Waldreservatsobjekte auf die Grössenklassen, in Prozent

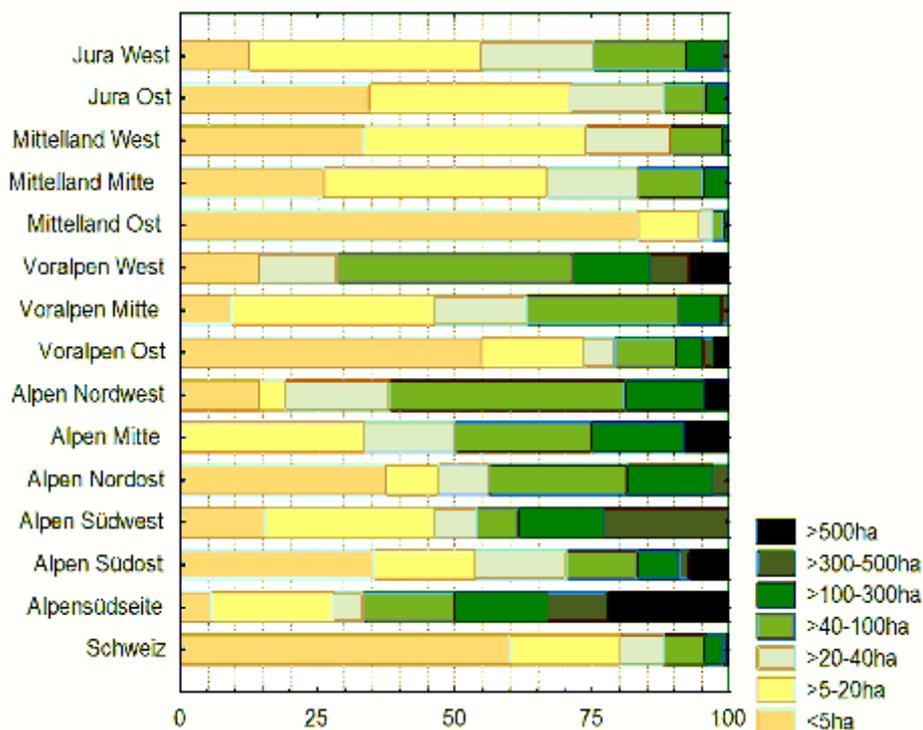


Abb. 14 Die Mediane der Waldflächen nach Reservatstyp geben Aufschluss über die Grössenverteilung der Reservatsobjekte.

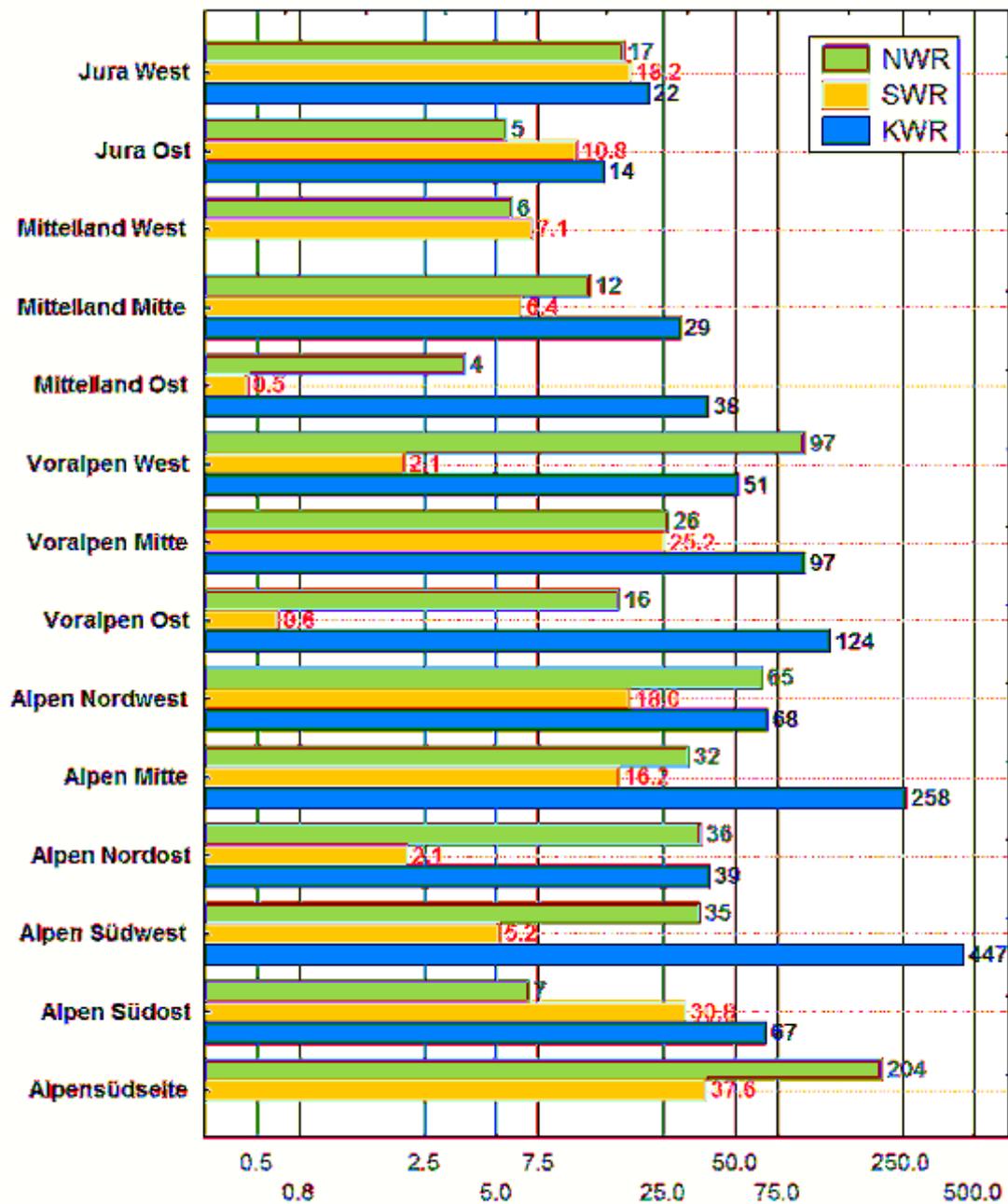


Abb. 15 Gesamtzahl der NWR >20 ha und er KWR >40 ha und ihre Gesamtfläche in ha

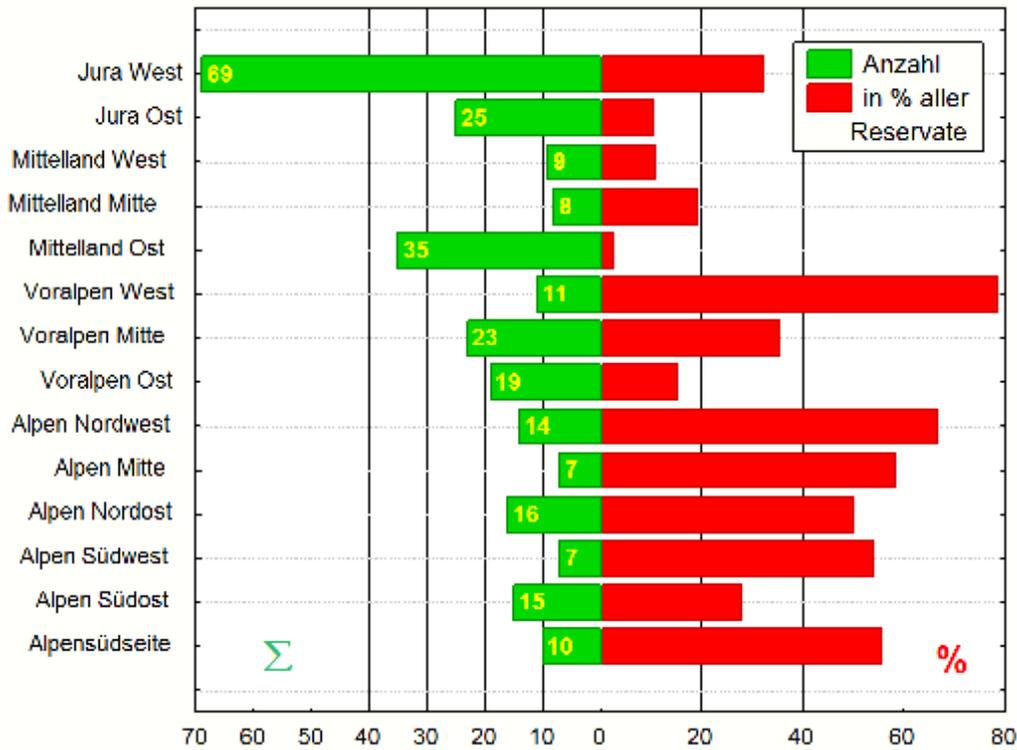


Abb. 16 Gesamtzahl der Reservate und ihre Gesamtfläche in ha – differenziert nach Naturwald- und Sonderwaldfläche

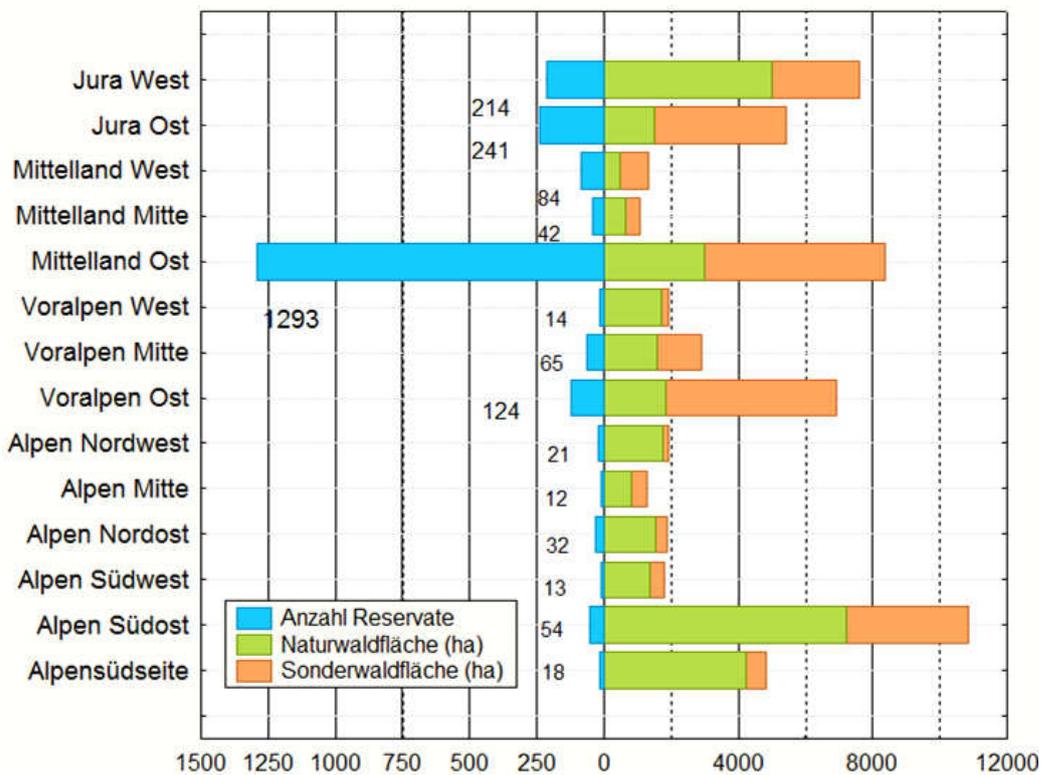


Abb. 17 Naturwaldflächen in den Reservaten – in Hektaren und in % der Waldfläche

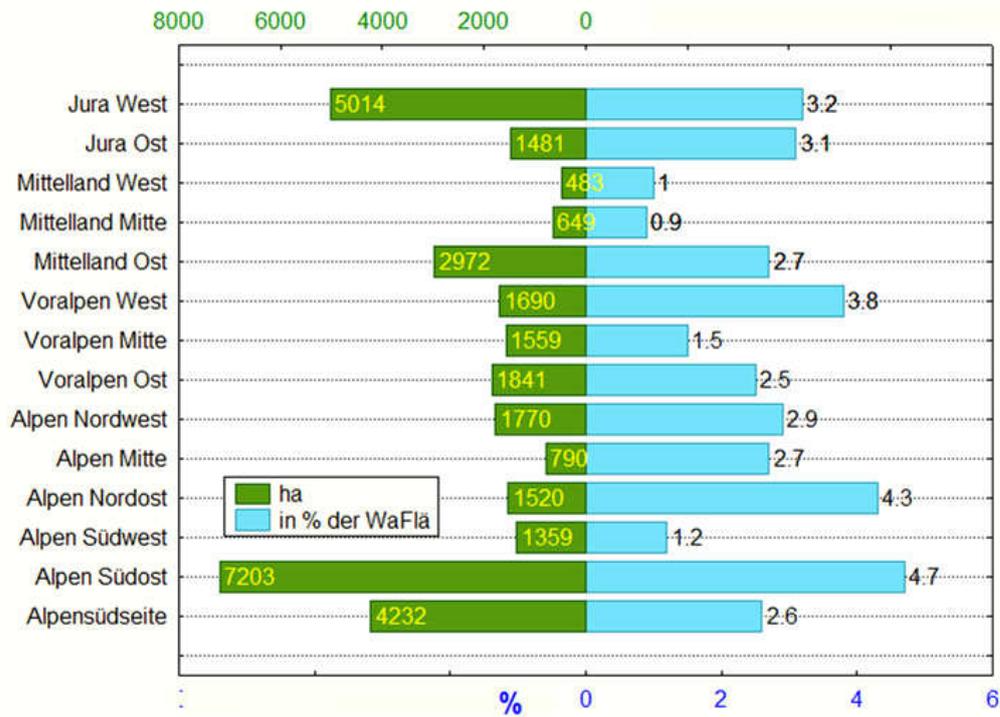
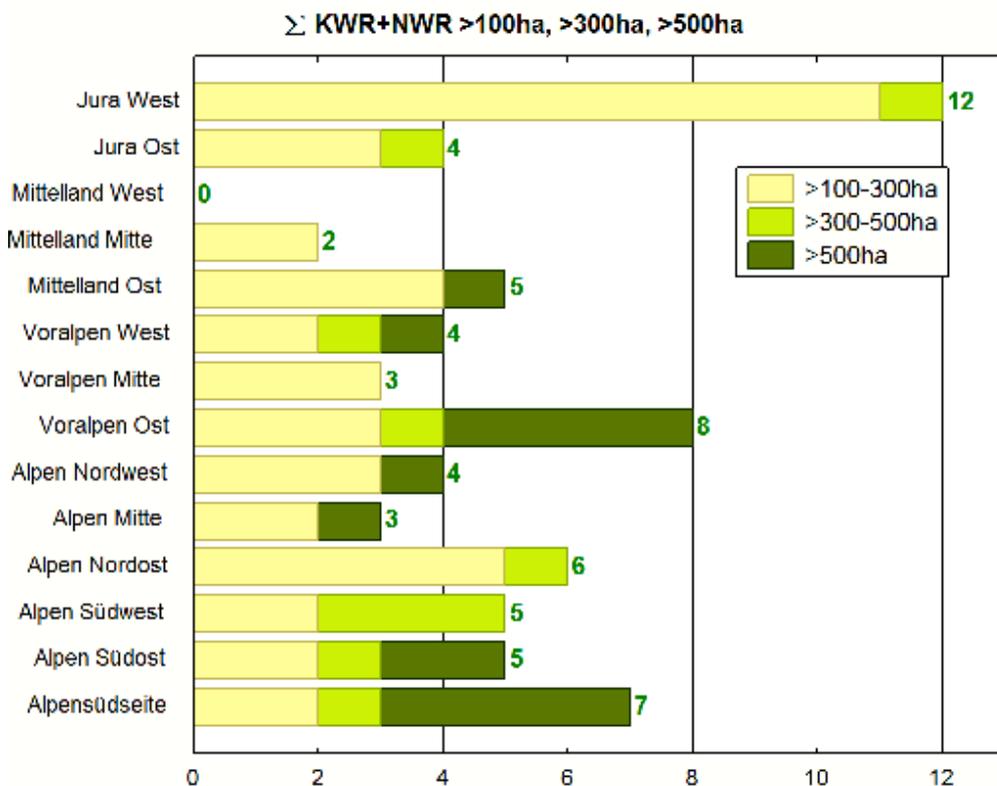


Abb. 18 Anzahl grosse Reservate mit überwiegender Naturwaldfläche (Objekte über 100 ha)



## 6.4 Kantone

Bereits heute haben 7 Kantone das walddpolitische Ziel bis 2030 von einem Reservatsanteil von 10 % erreicht oder deutlich übertroffen. Andererseits liegen 14 Kantone unter dem aktuellen Landesmittel von 4,8 – die Hälfte davon, also 7 Kantone, haben 3 % noch nicht erreicht.

Aufgrund der bestehenden Planungen und der laufenden Leistungsverträge mit dem Bund kann davon ausgegangen werden, dass das angestrebte Ziel von 10 % Waldreservaten überall erreicht werden kann.

## Reservats-Flächenbilanz der Kantone 2012 und 2015

Kanton	Waldfläche (ha)	Reservate >5 ha (ha)				Kleinst-Reservate <5 ha (ha)	TOTAL 2012 (alle Reservatstypen)		Pro Natura 2012 (ha)	TOTAL 2015* (alle Reservatstypen)	
		NWR	SWR	Total	% Waldfläche		ha	% Waldfläche		ha	% Waldfläche
AG	49 536	2 138	2 344	4 482	9.0	387	4 870	9.8	57	4 909	9.9
AI	4 884	0	0	0	0	0	0	0.0	0	150	2.8
AR	7 713	82	18	100	1.3	7	107	1.4	0	187	2.4
BE	176 549	1 896	960	2 856	1.6	14	2 870	1.6	182	3 302	1.9
BL	20 446	251	3 091	3 342	16.3	64	3 406	16.7	2	3 456	16.9
BS	451				0.0	3	3	0.6	3	3	0.7
FR	42 146	610	217	826	2.0	0	826	2.0	2	940	2.2
GE	3 265	161	513	674	20.6	37	710	21.8	0	780	23.9
GL	19 172	1 146	340	1 486	7.8	23	1 509	7.9	0	1 639	8.5
GR	182 949	3 372 (ohne NP)	4 084	7 456	4.1	41	7 497	4.1	34	9 322	5.1
JU	35 013	754		754	2.2	11	765	2.2	13	1 095	3.1
LU	41 762	461	841	1 301	3.1	15	1 316	3.2	40	1 646	3.9
NE	29 429	408	1 426	1 833	6.2	34	1 867	6.3	22	1 887	6.4
NW	8 502	287	129	416	4.9	0	416	4.9	0	506	6.0
OW	18 519	719	468	1 187	6.4	0	1 187	6.4	0	1 212	6.5
SG	57 130	584	2 187	2 771	4.9	2	2 773	4.9	50	3 965	6.9
SH	12 597	101	354	455	3.6	12	467	3.7	13	557	4.4
SO	32 579	3 134		3 134	9.6	45	3 179	9.8	4	3 231	9.9
SZ	28 848	1 784	1 979	3 763	13.0	8	3 771	13.1	82	4 598	15.9
TG	20 082	246	1 468	1 714	8.5	52	1 766	8.5	35	1 835	8.8
TI	135 051	2 787	102	2 889	2.1	0	2 889	2.1	3	4 066	3.0
UR	18 869	132	188	320	1.7	0	320	1.7	0	720	3.8
VD	99 254	844	245	1 089	1.1	12	1 101	1.1	1 920	1 216	1.2
VS	112 069	1 319	409	1 727	1.5	0	1 727	1.5	43	2 527	2.3
ZG	6 386	57	1 109	1 166	18.3	15	1 180	18.5	1	1 605	25.1
ZH	51 032	1 222	1 528	2 750	5.4	787	3 537	6.9	7	3 618	7
ETH-Reservate		212		212		10	222			222	
Nationalpark GR		5 240		5 240			5 240			5 240	
Pro Natura		1 944	464	2 408		106	2 514			2 514	
<b>Total</b>	<b>1 214 233</b>	<b>31 889</b>	<b>24 461</b>	<b>56 350</b>	<b>4.6</b>	<b>1 685</b>	<b>58 035</b>	<b>4.8</b>	2 514	67 735	5.6

\* Zuwachs gemäss Programmvereinbarung Waldbiodiversität 2012–2015 (NFA-Leistungsvereinbarung zwischen Bund und Kantonen).  
Definitive offizielle Zahlen erst nach Abschluss dieser Programmperiode 2016.

## 6.5 Repräsentanz der Waldgesellschaften

Die Waldreservatspolitik von Bund und Kantonen beinhaltet neben quantitativen Zielen (z. B. 10 % Waldreservate bis 2030) auch qualitative Ziele. Gemäss den zwischen dem BAFU und den Forstdirektoren der Kantone im Jahre 2001 vereinbarten «Leitsätzen einer Waldreservatspolitik Schweiz» sollen die Wälder angemessen im Reservatsnetz vertreten sein, unter besonderer Berücksichtigung der Waldtypen, für welche die Schweiz eine besondere Verantwortung hat, sowie für seltene oder gefährdete Waldgesellschaften.

Weil eine vollständige Standortkartierung der Waldreservate mit den entsprechenden Geodaten noch aussteht, hat das BAFU die Repräsentanz der Waldgesellschaften im Reservatsnetz gutachterlich vom Waldexperten Peter Steiger untersuchen lassen. Seine Studie basiert auf kantonalen Kartierungsgrundlagen, sowie auf der Einschätzung der potentiell natürlichen Vegetation aufgrund der geografischen und topographischen Lage der Reservatsperimeter. Insofern handelt es sich um eine provisorische Analyse, die aber in den wesentlichen Aussagen der Realität sehr nahekommen dürfte. Die Ergebnisse zeigen auf, wie gut die verschiedenen Vegetationseinheiten in den Reservaten vertreten sind. Damit geben sie einen Hinweis auf die Waldgesellschaften, die bei der Gründung neuer Reservate prioritär zu berücksichtigen sind.

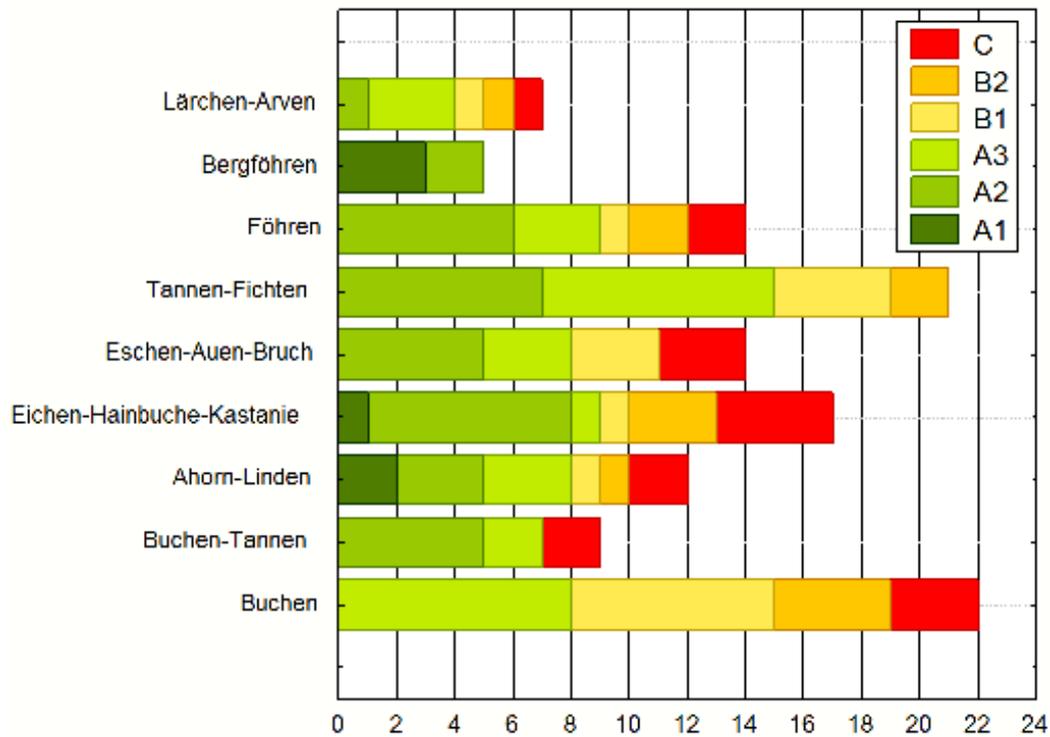
Von den 121 Waldgesellschaften (Assoziationen, ohne Subassoziationen und Standortvarianten) der Schweiz sind 104 oder 86 % im Waldreservatsnetz repräsentiert.

Bezüglich der Flächenanteile ergibt sich eine sehr ungleichmässige Repräsentanz der 9 Waldtypen und 121 Waldgesellschaften (Abb. 19 und Kommentar dazu). Von allen Gesellschaften nimmt der Erika-Bergföhrenwald die grösste Fläche im Reservatsperimeter ein, sein Areal liegt allerdings zu 80 % im Nationalpark. Auf dem zweiten Platz liegt der ebenfalls subalpine Heidelbeer-Fichtenwald, dank einiger grossflächigen Vorkommen in den Zentralalpen. Die 16 Gesellschaften, die mit je über 1000 ha flächenmässig am besten in den Reservaten vertreten sind, widerspiegeln deutlich den montan-subalpinen Verbreitungsschwerpunkt des Reservatsnetzes: 5 Buchen-, 5 Tannen-Fichten, 3 Buchen-Tannen, 2 Lärchen-Arven- und eine Bergföhrengesellschaft. Auch von den 14 folgenden Gesellschaften mit je über 500 ha im Reservatsnetz sind 11 für die montan-subalpine Stufe charakteristisch.

Nachholbedarf beim Flächenanteil besteht vor allem bei diversen Gesellschaften von sauren Buchenwäldern im Mittelland und auf der Alpensüdseite, bei nur kleinflächig auf Sonderstandorten verbreiteten Spezialistengesellschaften von Eichen-Hagebuchen- und Föhrenwäldern, sowie bei diversen Lärchen-Arvenwaldgesellschaften der Zentral- und Südalpen.

Betrachtet man die Zahl der Vorkommen, so zeigt sich, dass 21 Waldgesellschaften in jeweils mindestens 100 Reservaten vorkommen. Auffallend ist die starke Häufung der 13 Buchenwaldgesellschaften; der Grund dafür sind die zahlreichen Kleinreservate in den Kantonen Zürich und Aargau, in denen diese Gesellschaften gut vertreten sind. Die nächst häufigeren Gesellschaften sind 3 Eschen-, 2 Buchen-Tannen-, sowie je eine Ahorn-, Tannen-Fichten und Bergföhrengesellschaft.

Abb. 19 Anzahl Waldgesellschaften pro Repräsentanzklasse (Abszisse), differenziert nach den 9 Waldtypen (Ordinate)



Die Zahlen je Waldtyp (Abszisse) geben an, wieviele Waldgesellschaften (Assoziationen) des betreffenden Typs auf die 6 Repräsentanzklassen entfallen:

- A1: Sehr gute Repräsentanz, über 50 % der Fläche der betreffenden Gesellschaften liegt in Waldreservaten
- A2: Gute Repräsentanz, über 10 %
- A3: Mässig gute Repräsentanz, über 3 %
- B1: Schwache Repräsentanz, über 1–3 %
- B2: Sehr schwache Repräsentanz, unter 1 %
- C: Fehlende Repräsentanz, die Waldgesellschaft ist in keinem Reservat vertreten

**Kommentar zur Repräsentanz der Waldtypen und -Gesellschaften in den bestehenden Waldreservaten**

<b>Typ</b>	<b>Anzahl Gesellschaften</b>	<b>Kommentar</b> (Hinweise auf Häufigkeit/Fehlen einer Gesellschaft beziehen sich auf ihr Vorkommen im Reservatsnetz der Schweiz oder einer Region; die Auswahl der Gesellschaften ist nicht vollständig. Für eine umfassende Übersicht vgl. Vollzugshilfe «Biodiversität im Wald – Ziele und Massnahmen», BAFU 2015, in Vorbereitung)
Buchenwälder	22	64 % sind ungenügend vertreten, besonders die sauren Buchenwälder im Mittelland und auf der Alpensüdseite (Luzulo-Fagenion). Im Mittelland untervertreten sind der Waldhainsimsen-Buchenwald, Weissmoos-Buchenwald, Rippenfarn-Buchenwälder. Im Jura fehlt praktisch der Waldhirschen-Buchenwald. Der hochmontane Ahorn-Buchenwald ist v. a. im südlichen Jura noch untervertreten (BE, NE und VD). In den nördlichen Kalkalpen krass untervertreten sind fast alle Buchenwälder der submontanen Stufe (VD, FR, BE, LU, NW, OW, SZ, SG, GL, UR und GR). In den Zentralalpen fehlen die sauren Buchenwälder fast ganz im Reservatsnetz (VS, UR und GR), ebenso die Buchenwälder mittlerer und kalkreicher Standorte in UR und GR. Auf der Alpensüdseite ist z. B. der Schneehainsimsen-Buchenwald stark unterrepräsentiert; Stechpalmen- und Alpenrosen-Buchenwald fehlen ganz, wie auch der südalpine Zahnwurz-Buchenwald.
Buchen-Tannen	9	Mehrheitlich gut repräsentiert, was den Schwerpunkt des Reservatsnetzes in der montanen Stufe widerspiegelt. In den Zentralalpen fehlen sie vollständig (nur Unterwallis betroffen), in UR und GR weitgehend.
Ahorn-Linden	12	Zumeist kleinflächig vorkommende Spezialistengesellschaften – zwei Drittel davon gut repräsentiert. Schlecht vertreten sind noch z. B. der Lerchensporen-Ahornwald und der Geissbart-Ahornwald.
Eichen-Hainbuche-Kastanie	17	Oft nur kleinflächige Spezialistengesellschaften von hoher Biodiversität, zur Hälfte gut repräsentiert was die Flächenanteile betrifft; bezüglich der Anzahl Vorkommen aber unterrepräsentiert. Am Jurasüdfuss, besonders in VD südlich von La Sarraz, kommen Eichen-Hainbuchenwälder noch grossflächig vor, sind aber nicht entsprechend im Reservatsnetz vertreten. Die beiden nur im Wallis vorkommenden Flaumeichenwälder sind nicht in ihrer ganzen ökologischen Amplitude in Reservaten vertreten.
Eschen-Auen-Bruch	14	Mehr als die Hälfte der Gesellschaften mit oft nur kleinflächigen Vorkommen sind gut vertreten, doch sollte ihr Flächenanteil angesichts der hohen ökologischen Bedeutung der Auenwälder erhöht werden. In seinem ganzen Areal untervertreten ist der Traubenkirschen-Eschenwald, der in staunassen Mulden vorkommt. Die Auenwälder der Juraflüsse sind nur marginal oder gar nicht in Reservaten vertreten, vor allem an den Flüssen Birs, Lützel, Allaine, Doubs, Suze, Areuse und Orbe. Auen- Bruch- und Nasswälder sind in den nördlichen Kalkalpen stark untervertreten, oder sie fehlen dort ganz (VD, FR, BE, LU, NW, OW, SZ, SG, GL, UR und GR). Die stark bedrohte subalpine Lorbeerweidenaue, die ihren Verbreitungsschwerpunkt in der Schweiz hat, fehlt im Reservatsnetz vollständig (Oberengadin GR, Urserental UR, punktuell im VS). Auf der Alpensüdseite sehr schwach oder gar nicht vertreten. Die Tessiner Spezialitäten Königsfarn-Schwarzerlen-Eschenquellwald und Insubrischer Schwarzpappelauenwald fehlen ganz.

Tannen-Fichten	21	<p>Mehrheitlich gut vertreten, was dem Schwerpunkt des Reservatsnetzes in der montan-subalpinen Stufe entspricht (analog den Buchen-Tannenwäldern). Der Peitschenmoos-Tannen-Fichtenwald ist als einzige submontane Gesellschaft allerdings in ihrem Hauptverbreitungsgebiet Oberaargau-Emmental-Entlebuch (BE und LU) überhaupt nicht im Reservatsnetz vertreten. Die in den hochmontanen Lagen des Jura lokal vorkommenden bodennassen Nadelwälder sind nur zu einem sehr kleinen Anteil in Reservaten vertreten (Schachtelhalm-Tannen-Fichtenwald und Torfmoos-Fichtenwald in BE, NE, VD und JU). In den nördlichen Kalkalpen nur schwach vertreten sind der Labkraut-Fichtenwald und der Weissseggen-Tannen-Fichtenwald (VD, FR, BE, OW, NW, SZ, UR, GL, SG, GR). Die zentralalpinen Typen sind schlecht vertreten (Labkraut Tannen-Fichtenwald, Weissseggen-Tannen-Fichtenwald, Erika-Fichtenwald, Perlgras-Fichtenwald, Ehrenpreis-Fichtenwald, Schneehainsimsen-Fichtenwald und Preiselbeer-Fichtenwald in den Kantonen VS, GR und UR).</p>
Föhren	14	<p>Mehrheitlich gut vertreten, was ihre Flächenanteile betrifft. Bezüglich der Anzahl Vorkommen jedoch sind nur die Hälfte der Gesellschaften gut repräsentiert. Schwach vertreten sind besonders die in den Zentralalpen auf trockenen Böden nur kleinflächig vorkommenden Spezialistengesellschaften. Möglichst alle Föhrenwälder auf wechselfeuchten Standorten sollten aufgrund ihrer hohen ökologischen Bedeutung unter Schutz gestellt werden. In den Zentralalpen fehlen die inneralpiner Föhrenwaldgesellschaften fast ganz im Reservatsnetz (Erika-Föhrenwald, Hauhechel-Föhrenwald, Zahntrost-Föhrenwald, Besenheide-Föhrenwald, Drahtschmielen-Föhrenwald); betroffen sind v. a. VS und UR. Der nur im Puschlav und Bergell GR vorkommende Drahtschmielen-Föhrenwald ist schlecht vertreten.</p>
Bergföhren	5	<p>Diese montan-subalpinen Gesellschaften sind gut bis sehr gut im Reservatsnetz vertreten. In den nördlichen Kalkalpen sind die bodensauren Bergföhrenwälder mit repräsentativen Flächen im Reservatsnetz vertreten (OW), im Gegensatz zu den kalkreichen Typen, insbesondere dem seltenen Knollendistel-Föhrenwald, der praktisch in keinem Reservat vorkommt (BE). In den Zentralalpen sind die beiden kalkreichen Typen grossflächig im Nationalpark und in Mittelbünden vertreten (Erika-Bergföhrenwald und Steinrosen-Bergföhrenwald), die beiden Gesellschaften auf Silikat dagegen kaum (Alpenrosen-Bergföhrenwald und Torfmoos-Bergföhrenwald).</p>
Lärchen-Arven	7	<p>Die Hälfte ist gut vertreten; ungenügend repräsentiert sind mehrere südalpine Gesellschaften. In den Zentralalpen schlecht vertreten oder fehlend (VS, GR, UR). In seinen beiden Hauptarealen Oberengadin und Visper Täler kommt der typische Lärchen-Arvenwald in keinem Reservat vor.</p>